

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 17 (1976)
Heft: 19

Artikel: Der Stand des Internationalismus
Autor: Révész, László
Kapitel: Modell oder Modelle des Sozialismus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1094724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Modell oder Modelle des Sozialismus

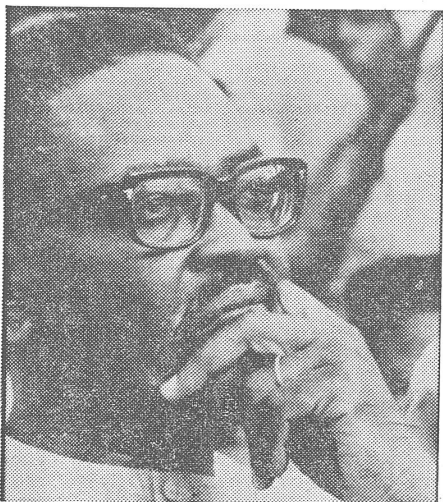
Die Anerkennung oder Ablehnung des sowjetischen Sozialismusmodells kann an sich mehr Varianten enthalten als die Anerkennung oder Ablehnung des sowjetischen Führungsanspruches in der Weltbewegung. Uebrigens müssen die Antworten auf die beiden Fragen nicht unbedingt analog ausfallen. Das sieht man an der Praxis einer regierenden Partei. Rumänien, das möglichst viel staatliche Souveränität zu behaupten sucht, steht in der internen Machtausübung näher beim Sowjetsystem als Polen oder Ungarn, die in der internationalen Politik als Satelliten Moskaus funktionieren.

Sowjetmodell und Universalität

Die Systemfrage lässt sich unter westlichen Kommunisten schwerlich sine ira et studio behandeln, solange die Verbindlichkeit des sowjetischen Modells nicht abgeklärt ist. Oder «die universelle Natur der sowjetischen Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus», wie es im Sprachgebrauch der Supermacht heisst.

Nach Moskauer Darstellung ist das sowjetische Modell allgemeingültig; ohne Abstützung auf KPdSU und UdSSR gibt es keinen Sozialismus. Das ist die «objektive Gesetzmässigkeit des sozialistischen Aufbaus» der Theorie. Und das ist die innenpolitische Gleichschaltung der Praxis, die man gegebenenfalls auch mit Waffengewalt garantiert (Ungarn 1956, CSSR 1968).

Unter den sozialistischen Ordnungsmerkmalen von universeller Gültigkeit zählte der sowjetische Politologe I. Polemow als «grundlegende Prinzipien» u. a. auf: die führende Rolle der KP, das gesellschaftliche Eigentum an Produktionsmitteln, die zentralisierte Planung und den Aus-



MPLA-Chef Agostinho Neto ist der geäusserten Ansicht, dass kein Land der Welt den Sozialismus ohne sowjetische Hilfe aufbauen kann. Für sein Regime in Angola jedenfalls war die sowjetische Hilfe (u. a. mit kubanischen Interventionstruppen) tatsächlich vonnöten...

schluss von politischer und ideologischer Opposition (keine Freiheit für Volksfeinde). Er fuhr fort:

«Das also ist der Grund, weshalb die sozialistischen Staaten eine wirtschaftliche Basis, eine staatliche Struktur und eine Klassenstruktur gleichen Typs haben. (...) Die brüderlichen Parteien gehen davon aus, dass sich Platz und Rolle von nationalen Eigentümlichkeiten, von Besonderheiten der jeweiligen Länder nur dann richtig bestimmen lassen, wenn die Perspektive der sozialistischen Entwicklung im Lichte ihrer grundlegenden Prinzipien berücksichtigt wird.» («Prawda», 14. 8. 1968)

Laut Akademiemitglied Ju. Franzew gehören auch die Umgestaltung der Industrie und die Führung der Agrarbezirke in der UdSSR «zum gemeinsamen Schatz des Marxismus-Leninismus», d. h. zu den Dingen, deren Uebertragbarkeit auf andere Länder ideologisch vorgegeben ist. («Prawda», 22. 9. 1968)

Massregelung für Prager Anfechtung: Leninismus ist keine russische Erscheinung, sondern objektive Gesetzmässigkeit mit weltweiter Verbindlichkeit

Aeusserungen dieser Art häuften sich 1968/69, als es galt, mit dem «Prager Frühling» auch argumentativ abzurechnen. In der CSSR hatte der ZK-Sekretär Cisar unvorsichtigerweise gesagt, beim Leninismus handle es sich eigentlich um einen spezifisch russischen Marxismus, der sich auf tschechoslowakische Verhältnisse nicht übertragen lasse. Die Sowjets bewiesen ihm das Gegenteil einmal dadurch, dass sie ihn einsperrten, dann aber auch dadurch, dass sie ihm durch ihren führenden Politologen, Prof. Konstantinow, in der «Prawda» die Antwort erteilen liessen, die ihnen bis heute eine wissenschaftlich unumstössliche Feststellung ist:

«Die Kommunisten waren und sind der Meinung, dass der Leninismus keine russische, sondern eine weltweite marxistische Lehre ist. Das ist der Grund, weshalb die marxistischen Parteien aller Länder auf seiner Grundlage entstanden, ausgebaut wurden und sich entwickelten. Der Leninismus ist die theoretische Grundlage zur Lösung der komplizierten Fragen des revolutionären Kampfes und des Aufbaus einer neuen Gesellschaft. (...) Das ist der Grund, weshalb der Marxismus-Leninismus ewig lebt und nie veraltet. Jene freilich, die sich zur Aufgabe setzen, den Leninismus in Verruf zu bringen, indem sie eine ‚Renaissance‘ des Marxismus ohne — und das heisst natürlich gegen — den Leni-



nismus predigen, sind da anderer Ansicht. (...) Einen modernen Marxismus kann es nicht ohne Leninismus geben.»

(Vgl. Laszlo Revesz: «Gleichberechtigung, Gleichschaltung und Aggression im Marxismus-Leninismus» in «Prag 1968 — Analyse», Bern 1968, S. 21—23)

Heute wiederholt man solche Belehrungen nicht zuletzt an die Adresse westlicher Kommunisten, die man freilich nicht so massregeln kann wie die Leute im eigenen Lager. In einem Grundsatzartikel der «Prawda» vom 20. April 1976 heisst es:

«Man hört manchmal Stimmen, wonach die Erfahrungen der sozialistischen Staaten und insbesondere der Sowjetunion von andern Parteien nicht ausgenützt werden könnten. Was ist dazu zu sagen? Es unterliegt keinem Zweifel — und die Marxisten-Leninisten sind immer von diesem Grundsatz ausgegangen —, dass die mechanische Kopierung der Erfahrungen einer andern Partei unvorstellbar und ausgeschlossen ist. (...) Eine wahrhaft marxistisch-leninistische Partei zwingt ihre Erfahrungen andern Völkern niemals auf, und unsere Partei hat schon oft festgestellt, dass ihr eine solche Politik völlig fremd ist. Andererseits bilden die Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung und einzelner Parteien die unersetzbare Grundlage der revolutionären Tätigkeit in allen Ländern. Jede Partei erleichtert sich den Weg des revolutionären Kampfes und aller ihrer Probleme, indem sie zwar diese Erfahrungen nicht kopiert, aber zutiefst ihre Lehren berücksichtigt. Bei aller Verschiedenheit der Situation sind die Erfahrungen jener Länder (...) zu brauchen, in denen die sozialistische Gesellschaft schon aufgebaut wurde oder sich erfolgreich fortentwickelt.»

In den osteuropäischen Staaten ist man heute veranlasst, sich viel eindeutiger zugunsten des sowjetischen Modells auszusprechen als in den sechziger Jahren. Der SED-Chef Erich Hon-ecker:

«Wir lassen uns von dem Grundsatz leiten, dass die reichen und umfassenden Erfahrungen der

KPdSU und des Sowjetstaates beim sozialistischen und kommunistischen Aufbau von allgemeiner Bedeutung sind. Die Anerkennung dieser Wahrheit betrachten wir als ein Wesenselement des proletarischen Internationalismus.»
(IB, Nr. 15/1975)

**Normalisiertes Osteuropa:
Wer das nationalsowjetische Modell nicht
akzeptiert, ist kein Internationalist**

Von Interesse für die Behandlung des Themas und ihr Niveau ist das Bestreben, jeden Zweifel an der universellen Uebertragbarkeit des nationalsowjetischen Modells in die nationalistische Kategorie einzuweisen, die dem Internationalismus widerspricht:

«Jegliche nationalistische Ideologie oder praktische Tätigkeit, die das nationale Moment in den Vordergrund rückt (...) und die gesellschaftlichen Prozesse aus dieser Sicht bewertet, stellt das soziale Leben in einem Zerspiegel. (...) Der Nationalismus tritt immer als Verdrehung der Wirklichkeit in Erscheinung.»

(Jahrbuch «Die internationale kommunistische Bewegung», russisch, Moskau 1974, S. 274)

**Berlinguer im Namen von vier
«eurokommunistischen» Parteien:
Wir wollen Lösungen neuen Typs
für Westeuropa ...**

Trotz der osteuropäischen Normalisierung sind westeuropäische Stimmen zugunsten eines nationalen-Sozialismus-Modells in den letzten Jahren häufiger geworden. Bei genauer Betrachtung werden allerdings vorzugsweise nur eigene Wege zum Sozialismus beansprucht, wobei ungewiss ist, wie weit sie nicht doch in einen Sozialismus des gleichen Typs einmünden sollen.

Im Falle der wichtigen KPI erstreckt sich der Wunsch nach eigener Ausprägung des Sozialismus auch auf das Zielgelände. Die diesbezüglichen Äusserungen Berlinguers an der Ostberliner Konferenz sind auch deshalb interessant, weil er sie im Namen auch anderer Parteien des «Eurokommunismus» tut; für den Begriff selbst lehnt er die Verantwortung ab, akzeptiert ihn aber als offenbar nicht ungünstige Fremdbezeichnung:

«Welche Wege, welcher Sozialismus? Die von

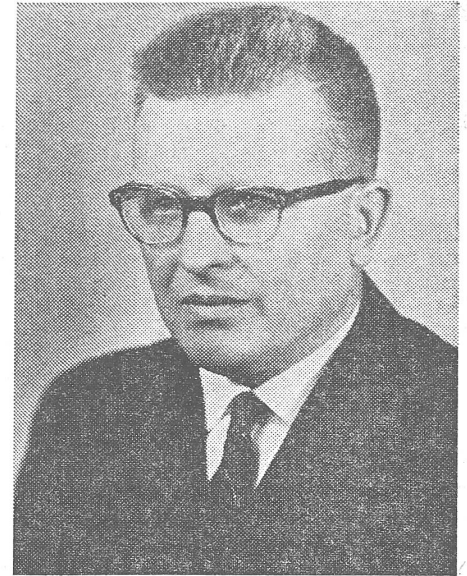
den Sozialdemokraten beschrittenen Wege haben sich, obgleich sie in diesem oder jenem Land bestimmte Verbesserungen in den Lebensbedingungen der Werktätigen erreicht, als unfähig erwiesen, zu einer wirklichen Ueberwindung des Kapitalismus zu führen. Andererseits entsprechen die in den Ländern Osteuropas verfolgten Modelle nicht den besonderen Bedingungen und den Orientierungen der grossen Arbeiter- und Volksmassen der Länder des Westens.

Einige unserer Gegner behaupten, der Sozialismus und der Kommunismus seien überall gleich. Das stimmt nicht. (...) In Italien (...) kämpfen wir für eine sozialistische Gesellschaft, die sich gründet auf die Bekräftigung des Wertes der persönlichen und kollektiven Freiheiten und ihrer Garantie; der Prinzipien des weltlichen, nicht ideologischen Charakters des Staates und seiner demokratischen Artikulierung; der Pluralität der Parteien und der Möglichkeit, sich entsprechend den Mehrheitsverhältnissen in der Regierung abzuwechseln. (...)

Es ist sehr bedeutsam, dass einige andere kommunistische und Arbeiterparteien Westeuropas mittels eigenständiger Untersuchungen zu analogen Ausarbeitungen in bezug auf den Weg zum Sozialismus und den Charakter der in ihren Ländern zu errichtenden sozialistischen Gesellschaft gelangt sind. Diese Uebereinstimmungen und diese gemeinsamen Züge fanden kürzlich in den Erklärungen ihren Ausdruck, die wir mit den Genossen der KP Spaniens, der Französischen KP, der KP Grossbritanniens vereinbart haben. Es sind dies jene Ausarbeitungen und Untersuchungen neuen Typs, denen einige den Namen ‚Eurokommunismus‘ gegeben haben. Diese Bezeichnung ist natürlich nicht von uns geprägt worden, aber die Tatsache ihrer weiten Verbreitung ist bezeichnend dafür, wie tief und breit das Bestreben ist, in den Ländern Westeuropas Lösungen neuen Typs bei der Umwandlung der Gesellschaft in sozialistischem Sinne durchzusetzen und voranzutreiben.»
(«Neues Deutschland», 1. 7. 1976)

**... und auf jeden Fall müssen wir das
unsere Wählern daheim sagen**

Berlinguer machte im übrigen kein Geheimnis daraus, dass er die Proklamierung eines eigenen



Cestmir Cisar, zur Zeit des Prager Frühlings 1968 ZK-Sekretär der KPTsch, hatte gesagt, der Leninismus sei eigentlich eine Art von spezifisch russischem Marxismus, der sich auf tschechoslowakische Verhältnisse nicht übertragen lasse. Die Sowjets bewiesen ihm und seinem Land das Gegenteil durchaus schlagend.

italienischen sozialistischen Modells schon deshalb braucht, um die KPI in Italien populär zu machen. Das macht die taktischen Ueberlegungen noch nicht zum ausschliesslichen Motiv, aber es bestätigt ihr Vorhandensein.

«Dass wir uns seit mehreren Jahren mit der Ausarbeitung eines Weges zum Sozialismus beschäftigen, der den (...) Eigenarten unseres Landes entspricht, das ist unserer Meinung nach eine der wichtigsten Ursachen unserer Einflussnahme. Es ist völlig klar, dass wir die Erfahrungen anderer Länder im Kampf um den Sozialismus und im Aufbau des Sozialismus sorgfältig prüfen wollen. (...) Wir sind aber der Meinung, dass man in Italien (...) die sozialistische Gesellschaft nur so aufbauen kann und soll, dass verschiedene politische Kräfte ihren Beitrag leisten.»

(«Prawda», 28. 2. 1976)



KP-Chef Berlinguer beim 25. KpdSU-Kongress in Moskau zusammen mit Breschnew, Ponomarow (links aussen) und Suslow (rechts aussen). Dort begründete er die Proklamierung seines eigenen Weges zum Sozialismus mit dem Einfluss, den seine Partei damit gewonnen habe. Aber selbst abgesehen davon: Wie weit entspricht der «eigene Weg» auch einem eigenen Ziel?